

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Farbige Entwürfe für decorative Malereien aus der Zeit des Rococo

Jessen, Peter

Leipzig, 1894

Einleitung

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-4532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-4532)

Die folgenden Blätter geben in farbigem Lichtdruck zwölf Handzeichnungen des 18. Jahrhunderts wieder, welche die Bibliothek des Königlichen Kunstgewerbe-Museums zu Berlin aus deutschem und französischem Besitz erworben hat. Sie werden veröffentlicht, um den ausübenden Künstlern nicht nur die Formen, sondern auch die Farben des Ornaments jener Zeit vorzuführen, für die es noch an brauchbaren Vorbildern fehlt.

Die Mehrzahl der Blätter gehört dem Stil der Régence an, der Vorstufe des eigentlichen Rococo. Die Regentschaft des Herzogs Philipp von Orléans, welche dieser künstlerischen Epoche den Namen gegeben hat, dauerte nur acht Jahre, vom Tode Ludwigs XIV (1715) bis zum Tode des leichtlebigen Regenten im Jahre 1723. Aber in diesen wenigen Jahren kamen neue Lebens- und Kunstformen zum Durchbruch, die unter dem greisen Ludwig XIV zwar vorbereitet, aber hintangehalten worden waren: im Leben und in der Gesellschaft ein ausgelassener, oft zügelloser Uebermuth, in der Malerei die koketten Schäferbilder und Komödienscenen, in der Baukunst die barocken Kühnheiten, welche Oppenord aus Italien mitbrachte, im Ornament der Füllungen eine freiere, malerische Richtung. Dieses Füllungsornament schloss sich an den Meister Jean Bérain (1638—1711) an, den maassgebenden Erfinder des klassischen Stils in den letzten Jahrzehnten Ludwigs XIV. In seinen zahlreichen Entwürfen für Wandmalereien und Wandteppiche hatte er die antike Grotteske, die wir aus den pompejanischen Malereien kennen, neu belebt und eigenthümlich umgewandelt; statt der üblichen Architekturmotive führte er als Hauptgerüst Bänder und Kurven ein und füllte diesen geräumigen Aufbau mit launigen und oft sinnigen Erfindungen. Diese eigenartige Grotteske des Jean Bérain wurde in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts von den Malern fortgebildet. Die straffen Kurven des Classicismus werden weicher und mannigfaltiger; statt der strengen Bänder bilden Naturmotive, Bäume, Zweige, Blumengewinde das Gerüst; die Mitte der Füllung nehmen oft breitere Figurenbilder ein. Die Grossmeister dieser Richtung sind Antoine Watteau (1684—1721) und sein minder berühmter, aber sehr verdienstvoller Lehrer Claude Gillot, geboren in Langres um 1673, gestorben in Paris 1722.

Claude Gillot hat den Ruf, den Ton heiterer, leichtlebiger Geselligkeit, den wir aus Watteau's Gemälden kennen, in die französische Malerei eingeführt zu haben. Sein genialer Schüler hat ihn schnell überholt, denn er besass den sicheren Blick für die Natur und die Treue der Beobachtung, die dem phantastisch angelegten Gillot fehlten. Dafür kamen diesem seine sprudelnde Erfindungsgabe, sein Humor und Witz zu Hilfe und machten ihn gerade zu anmuthigen ornamentalen Entwürfen geschickt; in seinen späteren Jahren hat er sich vorwiegend mit dekorativen Arbeiten beschäftigt. Einzelne seiner Erfindungen sind durch den Stich verbreitet worden: zwei Folgen von grottesken Füllungen, eine Reihe von Vignetten und ein Heft mit Mustern für Gewehrbeschläge. Den rechten Begriff seines Talents aber geben erst die Skizzen und Entwürfe, die sich von seiner Hand mehrfach erhalten haben, und deren reichste Sammlung das Kunstgewerbe-Museum in Berlin besitzt; diese 120 Zeichnungen in Feder und Tusche bieten unerschöpfliche Combinationen der gefälligen Kurven und launigen Motive, welche das Füllungsornament dieser Zeit kennzeichnen. Von figürlichen Motiven bevorzugt er antike Götter mit ihrem Gefolge von Satyrn und Bacchanten, sowie die Gestalten der Komödie und des Affentheaters, das seit Ludwig XIV in Paris zur Parodie menschlichen Thuns beliebt geworden war.

Wir glauben dem Claude Gillot auch einen Theil der hier veröffentlichten farbigen Blätter zuschreiben zu dürfen. Blatt 1 bis 6 dieses Heftes gehören einer Gruppe an, von der das Kunstgewerbe-Museum noch zwei weitere Blätter, eine Decke und einen Spinetdeckel, besitzt. Sie wurden zusammen vor einigen Jahren aus deutschem Besitze erworben und stimmen in den Hauptformen und in vielen Einzelheiten, in der Zeichnung und Färbung, ja auch in Aeusserlichkeiten so ganz überein, dass sie von derselben Hand herrühren müssen. Bei dem Vergleich mit den Federzeichnungen des Gillot ergibt sich so viel Gemeinsames im Einzelnen und im Ganzen, vor allem die unverkennbare, flotte, oft flüchtige Darstellungsweise, dass wir nicht anstehen, auch diese farbigen Blätter für eigenhändige Arbeiten des Meisters zu halten. Uns bestärkt darin die Zustimmung zweier hervorragender Pariser Kenner.

Blatt 7 stammt nebst einem ähnlichen Gegenstücke aus einer anderen Erwerbung; das Original ist durch die Zeit beschädigt und verblasst. Auch hier glauben wir die Eigenheiten des Gillot wiederzufinden, seine Färbung, seine Ornamente, seine Komposition, persönliche Züge, nach denen wir unter den bisher bekannten Arbeiten seiner Zeitgenossen vergeblich gesucht haben.

Die Tafeln 8 und 9 geben Entwürfe zu Blattfächern wieder, einer Form des Fächers, die wahrscheinlich chinesischem Gebrauche nachgeahmt und in der Zeit des Rococo vielfach verwendet wurde. Wir wissen aus den Stichen, dass die hervorragendsten Erfinder jener Tage, Watteau, Boucher, Huquier und andere, solche Fächer mit mannigfachen figürlichen Motiven und schön geschwungenem Ornament gezeichnet haben; dem Besten dieser Art kommen die vorliegenden Entwürfe mit ihren grossräumigen, klaren Motiven nahe. Den Griff zu gestalten, wurde dem Schnitzer oder Goldschmied überlassen. Ueber den Erfinder dieser beiden Blätter, der den ersten Jahrzehnten der Regierung Ludwigs XV angehören muss, fehlt uns bislang ein sicherer Anhalt.

Etwas jünger als die bisherigen Blätter ist auf Tafel 10 der schöne Entwurf zu einem Wandteppich. Hier sind die Kurven in lebhafteren Schwung gerathen und ziehen auch die Bäume und Zweige in die Bewegung hinein. Die Sicherheit, mit der die füllenden Zuthaten in dem Ornament vertheilt, die Figurenbilder gegen den Hintergrund abgewogen, die Töne zu einander gestimmt sind, verräth einen ebenso phantasiereichen wie erfahrenen Meister

des Ornaments, den wir vor der Hand noch nicht zu bestimmen wissen. Die Goldleiste, die als deutlicher Rahmen das Bild umgiebt, spricht dafür, dass dieser Entwurf nicht für eine Wandmalerei, sondern vielmehr für einen Wandteppich bestimmt war, wie sie mit ähnlichen Motiven in den französischen Gobelin-Manufakturen jener Tage hergestellt worden sind.

Blatt 11 ist von dem Maler J. de la Joue bezeichnet, dem wir eine stattliche Reihe dekorativer Vorlagen für Wandfüllungen und Sopraporten verdanken, die der virtuose Radierer Huquier gestochen hat. Er vertritt das entwickelte Rococo, die Richtung des Boucher; in den Mitten meist wirkungsvolle und kühne Kompositionen, Götter, Göttinnen und Kinder auf phantastischen Aufbauten aus Architekturstücken, Grotten und Muschelwerk; als Hintergründe malerische Landschaften, Gärten, Perspektiven; den Rahmen bilden stark bewegte Kurven mit Muschelornamenten, meist in mehreren Variationen entworfen, wie auf unserem Blatte. Auch von de la Joue besitzt das Berliner Museum eine Reihe leichter Entwürfe für ähnliche Zwecke.

Blatt 12 lässt den Uebergang zum Klassicismus, dem antikisirenden Stil, erkennen, der in Frankreich schon seit 1750 das Rococo abzulösen begann, als es die Grenze seiner Entwicklung erreicht hatte. Dieser Rückgriff zur Antike, der in Frankreich als Stil Louis Seize bekanntlich die schönsten Blüten gezeitigt hat, ist in Deutschland erst erheblich später und ohne viel Erfolg nachgeahmt worden. Der vorliegende Entwurf zu einer Wanddekoration zeigt in der Zeichnung und Färbung einen Künstler, der im Rococo aufgewachsen ist; aber die meist rechtwinkligen Theilungen, die ovalen Medaillons, die regelmässigen Vasen gehören der klassicirenden Richtung an. Auf einem Gegenstück unseres Blattes hat sich als Meister der Maler Joseph Christ unterschrieben, der nach Nagler's Angaben 1732 zu Winterstetten in Schwaben geboren und in Augsburg thätig war; um 1770 bis 1772 hat er sich in Petersburg aufgehalten und ist um 1777 ständig dorthin übersiedelt.

Der Entwicklungsgang der Ornamentformen des 18. Jahrhunderts von den klassicirenden Nachklängen der Zeit Ludwigs XIV bis zu der abermaligen Reaktion im Stil Louis Seize konnte an diesen Beispielen nur in einzelnen Hauptmomenten gezeigt werden. Die zahlreichen Handzeichnungen und Stiche der Ornamentstichsammlung des Berliner Kunstgewerbe-Museums können am besten dazu dienen, diese lehrreiche Wandlung eingehender zu begründen.

---

#### Verzeichniss der Tafeln nebst Maassen.

1. Claude Gillot, Spinetdeckel. Original 189 : 449 mm
2. „ „ Spinetdeckel. Original 139 : 416 mm
3. „ „ Wandgetäfel für ein Speisezimmer. Orig. 255 : 203 mm
4. „ „ Decke für ein Speisezimmer. Orig. 256 : 195 mm
5. „ „ Wandfüllungen. Original 222 : 366 mm
6. „ „ Deckenmalerei. Original 283 : 341 mm
7. „ „ Wandfüllung. Original 214 : 152 mm
8. Fächerblatt, Frankreich um 1730. Original 293 : 224 mm
9. „ „ „ „ „ 290 : 224 mm
10. Wandteppich, Frankreich um 1740. Original 266 : 266 mm
11. J. de la Joue, Umrahmte Wandfüllung. Original 374 : 215 mm
12. Joseph Christ, Wand mit plastischem Schmuck. Orig. 206 : 351 mm